

Frankenpost

Frühe Narben prägen ein Kind

Erschienen im Ressort Kulmbach-Land am 16.07.2010 00:00

Frühe Narben prägen ein Kind

Das neue Netzwerk KoKi will beim Kinderschutz ansetzen, bevor echte Gefahr entsteht. Nach Expertenansicht sind die ersten drei Lebensjahre die entscheidenden.

Kulmbach - Dass das Thema Kinderschutz in weiten Teilen der Bevölkerung auf großes Interesse stößt, zeigte der Zulauf zur Auftaktveranstaltung der "Koordinationsstelle Frühe Hilfen" am Mittwoch im Landratsamt. Gut hundert Teilnehmer, Ärzte, Hebammen, Vertreter von Verbänden, Polizei, Justiz und zahlreiche Kommunalpolitiker, wollten sich dort über die Arbeit der neuen Kinderschutzeinrichtung informieren.

"Die Wahrnehmung der elterlichen Verantwortung ist eine große Herausforderung. Und vieles spricht dafür, dass sie in den letzten Jahren schwieriger geworden ist", so Jugendamtsleiter Klaus Schröder. Familienverbände würden vermehrt aufgebrochen durch Trennung. Dazu kommen alarmierende Zahlen zur sozialen Situation: 41 Prozent aller Alleinerziehenden seien auf Hartz-IV-Leistungen angewiesen, bei Familien mit drei oder mehr Kindern sogar mehr als 75 Prozent.

Große Versäumnisse der Gesellschaft beim Schutz von Kindern sieht Dr. Wilfried Kratzsch, Hauptreferent der Veranstaltung im Landratsamt. Der Kinderneurologe und frühere leitende Arzt einer Düsseldorfer Klinik: "Die Zusammenhänge sind lange bekannt. In Amerika gab es bereits vor mehr als 50 Jahren entsprechende Studien." Kinderschutz beginnt bereits vor der Geburt; die ersten drei Jahre eines neuen Erdenbürgers sind prägend für sein ganzes weiteres Leben, so die Kernaussage der Wissenschaft. "Stärker als gesundheitlich-organische Probleme wird die frühkindliche Entwicklung von familiären Risikofaktoren geprägt", so Kratzsch. Schon pränatal seien Störungen nachgewiesen, die als "Narben" zurückbleiben. Untersuchungen mit rumänischen Waisenkindern hätten beispielsweise ergeben, dass bei Vierjährigen fast nichts mehr zu "reparieren" sei.

Vernachlässigung oder Misshandlung von Kindern lassen sich nach Experteneinschätzung unmittelbar an meist deutlich sichtbaren Risikofaktoren festmachen. Diese umfassen ein weites Spektrum: psychische Erkrankungen der Mutter, Alkohol- oder Drogenprobleme, eigene Misshandlungserfahrungen der Eltern, mangelnde soziale Integration, Angst vor Überforderung durch die Erziehung. Die Gefahr, dass Kinder zu Opfern werden oder mit schweren Verhaltensstörungen kämpfen müssen, ist in solchen Fällen sehr hoch.

Die entscheidende Schnittstelle, um mit Hilfen anzusetzen, sieht Dr. Wilfried Kratzsch bei den Ärzten, Hebammen und Geburtskliniken. "Hier gibt es ein unmittelbares Vertrauensverhältnis zu den werdenden Eltern, das man nutzen muss", so der erfahrene Neurologe. In der Düsseldorfer Klinik hat er als leitender Arzt am Aufbau eines Netzwerkes mitgearbeitet, das zu diesem frühen Zeitpunkt Risikofaktoren erkennt. In mehr als der Hälfte der Fälle seien dann schwerwiegende Folgen für das Kind zu vermeiden.

Vergleichbares will auch Monika Cosma von der Kulmbacher Koordinierungsstelle Frühe Hilfen (KoKi) in der Region schaffen. Sie arbeitet dabei unabhängig von anderen Institutionen, nach dem Ampelprinzip, wie es die Sozialpädagogin und Erzieherin nennt: "Steht das Signal auf grün oder noch auf gelb, können wir mit unseren Hilfsangeboten zum Zug kommen." Bei "Rot", also unmittelbaren Gefahrensituationen für ein Kind, sei allerdings das Kreisjugendamt zum Eingreifen verpflichtet.

Kontakt

Die Koordinationsstelle Frühe Hilfen (KoKi) unterstützt werdende Eltern und Familien mit Kindern bis drei Jahre. Ihre Arbeit ist kostenlos, vertraulich und auf Wunsch anonym. Beratungen sind auch in der vertrauten heimischen Umgebung möglich.

Ansprechpartnerin ist im Landratsamt Kulmbach die Diplom-Sozialpädagogin Monika Cosma, Konrad-Adenauer-Straße 5, Zimmer 326, Telefon 09221 - 707207, E-Mail: cosma.monika@landkreis-kulmbach.de

Alle Rechte vorbehalten.
